

ANNA-SOPHIE CASPAR

Verzaubert

Geheimnisvolle Nachbarn



i m .
p r e
s s

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2016

Text © Anna-Sophie Caspar, 2016

Redaktion: Christin Ullman

Umschlagbild: © PhilippKunze

Umschlaggestaltung: Philipp Kunze k-arts.info, formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-60291-3

www.carlsen.de

ANNA-SOPHIE CASPAR

Verzaubert
Geheimnisvolle Nachbarn



Prolog

Vom Fluss stieg ein modriger Geruch auf. Mit ihrer freien Hand hielt sie sich an der feuchten Mauer der Brücke fest, die ihr gerade mal bis zum Bauchnabel reichte. Kleine Kieselsteine drückten sich in die Haut ihrer Handfläche.

Effie spähte hinunter in die Elbe. Der Fluss plätscherte nicht ruhig vor sich hin, wie sie es von ihm kannte. Heute wühlte und schäumte er, mit einer Kraft, die sie ihm nicht zugetraut hätte. Immer wieder schlugen Wellen gegen die Steine am Ufer und zogen sich wütend wieder zurück. Als würde er erst in der Nacht zum Leben erwachen.

Die Mauer stellte den einzigen Schutz zwischen ihr und dem strömenden Fluss dar. Nur ein sehr dummer oder depressiver Mensch würde mit dem Gedanken spielen, über diese Hürde zu springen. Oder ein Verzweifelter, wie Effie.

Cappuccino-Fauxpas

Wussten eigentlich alle, was sie nach der Schule machen wollten, nur Effie nicht? Während ihrer Fahrt zum Bäcker kreisten ihre Gedanken immer wieder um dieses Thema. Ihr wurde schon ganz schwindelig davon. Erst diese Woche hatte sie ihre letzte Abiturprüfung geschrieben. Jetzt hieß es: abwarten. Hoffentlich musste sie nicht nachschreiben, sie hatte in den vergangenen Monaten genug gebüffelt. Das Einzige, was sie sich wünschte, war ihr Zeugnis, und zwar mit guten Noten. Wofür hatte sie sonst das Schuljahr wiederholt?

Aber das Gute war: Sie hatte bis zur Zeugnisvergabe keinen Unterricht mehr. So konnte sie sich wenigstens von den vielen Monaten des Lernstresses erholen.

Mit aller Kraft trat sie in die Pedale ihres grün lackierten Hollandrades. Die Kette knirschte, knackte und Effie schaltete schnell einen Gang runter, bevor sie sich noch verhakte. Ihr Vater musste die Kette dringend ölen. Sie atmete tief ein. Für Anfang Mai war es sehr warm. Die Sonne schien von einem wolkenlosen Himmel, der Geruch des Nachttaus lag noch in der Luft und die Apfelbäume des Obsthains, an dem die Straße vorbeiführte, bekamen bereits kleine weiße Blüten. Ganz eindeutig ein Morgen, an dem man sich nicht zu viele Gedanken über die Zukunft machen sollte.

Effie freute sich ja auch, dass ihr bald die Welt offenstand. Sie konnte eine Weltreise machen wie ihr Freund Leon. Vielleicht sogar mit ihm zusammen, das wäre romantisch. Aber im Gegensatz zu ihr hatte Leon sein Abitur schon im vergangenen Jahr bestanden. In einem Monat kehrte er bereits zurück von seiner Reise, da lohnte es sich nicht mehr, zu ihm zu

fliegen. Bestimmt dachte er das Gleiche und fragte sie deswegen nicht, ob sie nachkommen wollte. Leon war eben sehr rücksichtsvoll. Und er war ganz bestimmt nicht auf einem ›Ego-Trip‹, wie ihre große Schwester Kathy es sagte.

Wie auch immer, hier in Jork war es doch auch sehr schön. Schließlich kamen nicht ohne Grund jedes Jahr eine Menge Touristen in die kleine Vorstadt von Hamburg. Und Effie war hier alles vertraut, sie kannte jeden Winkel des Städtchens, weil sie hier geboren und aufgewachsen war. Das war wirklich toll. Wirklich, wirklich toll. Was wollte man denn mehr?

Ein lautes Hupen riss sie aus ihren Gedanken und im nächsten Moment überholte sie ein großer schwarzer Geländewagen. Er fuhr so dicht an ihr vorbei, dass sie ins Schwanken geriet. Nur in letzter Sekunde gewann sie die Kontrolle über ihr Fahrrad zurück.

Sie bremste, stieg ab und atmete ein paarmal tief ein und aus, bis sie sich wieder beruhigt hatte. Ihre Knie waren ganz weich vor Schreck. Dieser hirnlose Autofahrer!

Den restlichen Weg bis zur Bäckerei schob sie ihr Fahrrad.

Die Hitze in der Bäckerei übertraf die milde Maiwärme. Es duftete nach frisch gebackenen Brötchen. Hinter der Theke hetzten zwei Verkäuferinnen gestresst hin und her. Eine von ihnen bediente die Kunden, die andere beeilte sich, die fertigen Brötchen aus dem Ofen zu holen und neue Teiglinge hineinzuschieben. Während Effie wartete, blickte sie auf ihr Smartphone. Keine neuen Nachrichten. Weder bei Facebook noch bei WhatsApp. Dabei hatte sie Leon schon mehrere Texte

geschrieben. Und er lud andauernd neue Urlaubsfotos bei Facebook hoch. Da! Jetzt hatte er auch sein WhatsApp-Profilfoto geändert. Er stand mit Surfbrett und Sonnenbrille am Strand vor einem türkisfarbenen Meer. Wie immer sah er einfach gut aus. Sie seufzte. Wo war er noch mal gerade? Auf Bali? Allmählich verlor sie den Überblick, so häufig, wie er die Orte wechselte.

»Der Nächste, bitte.« Die monotone Stimme der Verkäuferin lenkte Effie ab. Sie bestellte Brötchen und Croissants für das sonntägliche Familienfrühstück und für sich einen Cappuccino zum Mitnehmen. Man musste sich schließlich auch was gönnen.

Während sie auf ihre Bestellung wartete, betrachtete sie wieder die neuen Urlaubsfotos ihres Freundes. Vielleicht sollte sie ihm noch einmal schreiben. Es konnte ja sein, dass er sich, bei all den Eindrücken seiner Reise, nicht mehr an ihre Nachrichten erinnerte. Aber vielleicht reichte es auch erst einmal, wenn sie seine Fotos mit einem *Gefällt mir* kommentierte. Sie klickte auf ein Bild und entdeckte darunter den Kommentar eines Mädchens. Fay. Sie kannte keine Fay.

Skeptisch begutachtete sie ihr Profilfoto. Sie war hübsch, aber ganz und gar nicht Leons Typ. Ihre Haare waren lang und blond. Effie trug ihre dunkelbraunen Haare fast immer zu einem Zopf nach oben gebunden.

Zugegeben, der sonnige Teint des Mädchens sah besser aus als ihre blasse Haut. Nur die Sommersprossen auf Effies Nase konnten den Eindruck erwecken, dass sie die letzten Monate mal die Sonne gesehen hatte. Aber das war eine Täuschung. Ihre Sommersprossen hatte sie das ganze Jahr über. Doch jetzt hatte sie endlich mal wieder ein bisschen Zeit, das schöne Wetter zu genießen. Wenn sie viel Zeit in der Sonne verbrachte, bekamen ihre Haare immer einen leichten roten Schimmer.

Und gegen ihre blauen Augen kam Fay mit ihren braunen Rehaugen auch nicht an. Oder vielleicht doch?

Die Verkäuferin legte Effies Bestellung auf den Tresen. Sie zahlte, nahm die Brötchen und den Cappuccino und blickte wieder auf das Display. Es war ja okay, dass er neue Leute kennenlernte, aber warum schickte diese Fremde ihm ein Herzchen? Da musste sie erst einmal Klarheit schaffen. Vielleicht wusste Fay ja nicht, dass Leon in einer Beziehung war. Könnte ja sein, dass er vergessen hatte, dies zu erwähnen. Und Herzchen und Küsschen schicken konnte Effie auch. Obwohl ... Er mochte das eigentlich nicht. Egal, Fay hatte es schließlich auch gemacht. Effie musste sich nur etwas Schönes überlegen, das sie unter das Foto schreiben konnte. Hastig begann, sie mit der freien Hand auf das Display zu tippen, während sie sich von der Theke abwandte.

Wie sch...

... schrieb sie. Weiter kam sie nicht, denn sie lief direkt gegen den Kunden, der hinter ihr stand. Der Deckel des Cappuccino-Bechers rutschte herunter und bevor sie es verhindern konnte, schwappte der Kaffee auf das hellblaue T-Shirt des jungen Mannes und verteilte sich darauf.

Langsam sah sie auf und blickte in grüne, verärgerte Augen. Wenn sie mit so einer Ladung heißen Kaffees überschüttet worden wäre, hätte sie vermutlich laut aufgeschrien. Aber er wirkte, als könne ihm der heiße Kaffee überhaupt nichts anhaben. Sein Gesichtsausdruck ließ sie nur darauf schließen, dass er genervt war.

»D-das tut mir wirklich leid«, stotterte Effie. Sie griff sich eine Handvoll Servietten von der Theke und versuchte damit, sein Hemd abzutrocknen.

Getuschel ging durch die Schlange der Wartenden. Ihr Gesicht begann zu glühen. Warum konnte man sich in solchen Momenten nicht einfach in Luft auflösen?

»Tut mir wirklich leid«, wiederholte sie, »ich bezahle Ihnen natürlich die Reinigung.«

»Ist schon in Ordnung.« Sanft, aber bestimmt zog er ihre Hand von seinem Oberkörper. »Darf ich?« Er nickte mit dem Kopf in Richtung Theke.

Irritiert folgte sie seinem Blick. Dann verstand sie. Klar durfte er. So schnell sie konnte, wich sie zur Seite. Ohne ihr weitere Beachtung zu schenken, wandte er sich an die Verkäuferin.

Draußen vor der Bäckerei atmete sie tief durch. Es gab diese Tage, da sollte man besser im Bett liegenbleiben. Und heute war eindeutig einer davon.

Sie merkte, dass sie immer noch den Stapel Servietten in der Hand hielt, und warf ihn in den Mülleimer neben der Eingangstür. Von ihrem Cappuccino war nur noch ein winziger Schluck übrig. Sie trank ihn aus und schmiss auch den Pappbecher weg. In diesem Moment schwang die Eingangstür der Bäckerei auf. Der Mann mit ihrem Cappuccino auf dem Hemd kam mit einer Brötchentüte und mehreren Kaffeebechern bepackt heraus. Er lief, Effie ignorierend, direkt auf einen schwarzen Geländewagen zu und stieg auf der Fahrerseite ein. Aber das war doch ... Das war *der* schwarze Geländewagen, der sie geschnitten hatte.

Er fuhr aus der Parklücke und brauste davon.

Mit offenem Mund starrte sie ihm hinterher. Zumindest brauchte sie jetzt kein schlechtes Gewissen mehr wegen des Hemdes zu haben. Ihr Cappuccino war eindeutig auf der richtigen Person gelandet.

Neue Nachbarn

Vor dem Gartentor zu Effies Haus lungerten drei Mädchen im Alter ihres 14-jährigen Bruders Josh herum. Vielleicht waren sie auch etwas jünger. Als die Mädchen sie erblickten, begannen sie zu kichern.

»Ist Josh da?«, fragte eine von ihnen. Effie lächelte, zuckte die Schultern, huschte eilig durchs Gartentor und ließ die schwärmenden Mädchen auf der Straße zurück. Die Pubertät war doch ein elendiger Lebensabschnitt. Schwärmerei, Herzschmerz, unerwiderte Liebe, Pickel ... Also 14 wollte sie nicht noch mal sein. Damals hatte sie, genau wie diese Mädchen, sehnsüchtig vor dem Haus von Hendrik Müller gestanden. Er war zwei Klassen über ihr gewesen und Sänger in der Schulband. Vermutlich wusste er bis heute nicht einmal, dass sie existierte.

Als sie ihr Fahrrad an die Garagentür lehnte und die Brötchentüte aus dem Fahrradkorb nahm, hörte sie Valentina hinter sich »Eva!« rufen. Eva war ihr richtiger Name, aber sie mochte es nicht, wenn man sie so nannte. Das wusste Valentina. Ihre Cousine wohnte nur zwei Häuser weiter. Allerdings waren ihre Eltern häufig auf Geschäftsreise. Effie hatte sie in diesem Jahr erst zweimal gesehen, wenn sie sich richtig erinnerte. Waren Valentinas Eltern mal wieder unterwegs, kochte Effies Mutter für sie mit. Sie gehörte sozusagen schon fast zur Familie. Valentina öffnete das Gartentor, ignorierte die schmachtenden Mädchen und stöckelte hinüber zu Effie. Mit debilem Blick lugte Valentinas Chihuahua Rosalinde aus ihrer Handtasche.

»Hast du's schon gesehen?« Valentina reckte ihren Kopf und spähte hinüber zur ehemaligen Villa der Familie Kaiser. »Wie es aussieht,

bekommen wir neue Nachbarn.«

Effie folgte ihrem Blick. Tatsächlich: Vor der Kaiser-Villa parkte ein Umzugswagen. Seit Jahren stand die Villa leer. Efeu kletterte bereits die Hausfassaden hoch und ein paar Kinder, sie vermutete darunter auch ihren Bruder Josh, hatten Fensterscheiben mit Steinen eingeworfen.

Zwei Frauen und zwei Männer, keiner von ihnen älter als dreißig, standen vor der Villa und begutachteten die Siedlung. Sie machten alle einen sehr sportlichen Eindruck. Eine der Frauen war dunkelhäutig, hatte ihre langen, lockigen Haare zu einem hohen Zopf gebunden und trug Jeans und ein einfaches, graues T-Shirt. Die andere Frau war komplett in Schwarz gekleidet. Vielleicht lag es an ihrem schwarzen Bobhaarschnitt, aber ihre Haut wirkte geradezu bleich. Neben ihr stand ein mindestens zwei Meter großer Mann und betrachtete grimmig die Siedlung. Seine Haare hatte er kurz geschoren und sein Sweatshirt schaffte es nicht, seine kräftigen Armmuskeln zu bedecken. Im Kontrast dazu lächelte der andere Mann ein Zahnpasta-Lächeln, das sehr gut zu seinem braunen Teint, seinen blonden Locken und seiner athletischen Erscheinung passte.

Und dann stockte Effie der Atem. Ein schwarzer Geländewagen fuhr die Straße hinunter und parkte direkt neben dem Umzugswagen. Die Beifahrertür wurde geöffnet und ein Japaner in Lederjacke stieg aus. Grinsend sprang er auf die dunkelhäutige Frau zu und wuschelte mit der Hand durch ihre Haare, dass sich ihr Zopf löste. So lange, bis diese es schaffte, ihn lachend von sich zu schieben und ihre Haare wieder zusammenzubinden. Dann ging die Fahrertür auf und der Mann mit dem riesigen Cappuccinofleck auf dem T-Shirt stieg aus.

»Oh, là, là, wer ist das denn?« Valentina zog ihre Sonnenbrille zur Nasenspitze herunter, um ihn genauer zu betrachten. »Aber was hat er mit

seinem Hemd gemacht?«

Effie starrte ihn einfach nur an. Erst, als Valentina mit der Hand vor Effies Gesicht herumpfuchtelte, schaffte sie es, ihren Blick von ihm zu lösen.

In der Küche duftete es nach frisch gebrühtem Kaffee. Ihre Mutter goss sich gerade eine Tasse ein. Valentina setzte sich neben Effies Vater an den Frühstückstisch, der sein Gesicht hinter der Tageszeitung vergraben hatte. Nur seine zotteligen schwarzen Haare lugten hervor.

Effie kippte die Brötchen und Croissants in ein Körbchen in der Mitte des Tisches und setzte sich auf einen Platz mit Blick aus dem Fenster.

»Hmm, lecker!« Ihr Vater legte die Zeitung beiseite und griff sich ein Brötchen. Sie fand, dass er Albert Einstein verdammt ähnlich sah, mit weißen Haaren hätte man ihn glatt für einen Doppelgänger gehalten.

Auf der anderen Straßenseite parkte die Frau mit dem schwarzen Bob gerade den Umzugswagen rückwärts zur Eingangstür der Villa um. Der Mann mit den Locken öffnete die Hintertür und gemeinsam mit den anderen begannen sie, die Möbel auszuladen. Nur den Mann mit ihrem Cappuccino auf dem Hemd konnte Effie nirgends sehen.

»Mensch, Effie! Warum hat das so lange gedauert?« Josh ließ sich auf einen Stuhl zwischen Effie und Valentina plumpsen und griff sich gleich zwei Brötchen. »Ich bin am Verhungern!«

Ohne zu grüßen schlurfte auch Kathy in die Küche. Ihre Haare standen zerzaust in alle Richtungen. Verschlafen nahm sie sich einen Joghurt aus dem Kühlschrank, setzte sich auf den noch freien Platz, zog den Deckel ab

und bespritzte dabei ihr T-Shirt mit Joghurt. Genervt wischte sie die kleinen Tropfen weg. Seitdem sie ihr Jura-Examen machte, war sie kaum noch ansprechbar.

»Hört euch das an.« Die Tageszeitung lag aufgeschlagen neben ihrem Vater auf dem Tisch, er biss von seinem Marmeladenbrötchen ab und las mit vollem Mund vor: *»Wanderer im Feerner Moor vermisst. – Vor zwei Wochen verschwanden in einem Naturschutzgebiet im Landkreis Stade zwei Touristen. Von einer Wanderung im Feerner Moor kehrten sie nicht mehr zurück. Ihr grüner Peugeot 206 wurde am Waldrand gefunden, wo er nach Zeugenaussage bereits seit zwei Wochen parkte. Die Männer, beide um die vierzig Jahre alt, hatten nach Aussage der Vermieterin des Ferienappartements nur einen Tagesausflug geplant. Die Polizei bittet um sachdienliche Hinweise.«* Er räusperte sich. *»Das Feerner Moor ist höchstens 20 Kilometer von Jork entfernt. Bitte geht nicht dahin, bis sich alles aufgeklärt hat.«*

Alle nickten gehorsam. Ihr Vater schielte über seine Lesebrille zu Effie herüber. *»Eva, du auch nicht, okay?«*

Sie nickte nochmals.

Das war wirklich nicht fair. Nur weil sie einmal im Ferienlager mit ein paar anderen Kindern heimlich eine Nachtwanderung gemacht hatte, bei der sie sich leider verlaufen hatten und erst am nächsten Tag von den Betreuern gefunden wurden, glaubte ihr Vater, sie sei lebensmüde.

Außerdem fielen ihr bei Weitem schönere Dinge ein, als wandern zu gehen. Sie konnte mal wieder an den See fahren und sich sonnen, Eis essen gehen, einen Cocktail schlürfen und sie war schon Ewigkeiten kein Tretboot mehr gefahren. Durch den Abiturstress hatte sie alle Dinge vernachlässigt, die ihr Spaß machten, und sie musste sie dringend nachholen. Gleich morgen würde sie damit anfangen. Ablenkung tat ihr

sowieso gut, jetzt wo sie nach Monaten mal wieder Zeit hatte und Leon nicht da war.

Wieder blickte sie aus dem Fenster. Der große bullige Typ klappte die Hintertüren des Möbeltransporters zu, fuhr ihn dann aus der Einfahrt und parkte ihn am Straßenrand. Auch der Mann mit ihrem Cappuccino auf dem Hemd hatte sich wieder zu den anderen gesellt. Jetzt trug er allerdings ein schwarzes Kapuzenshirt.

Herr von Steinhausen, der drei Häuser weiter wohnte, lief gerade an der Villa vorbei, blieb stehen und grüßte. Nur knapp erwiderten zwei von den neuen Nachbarn den Gruß und wandten Herrn von Steinhausen den Rücken zu. Er blieb noch eine Weile stehen. So wie Effie ihn kannte, versuchte er wahrscheinlich, ein Gespräch zu beginnen. Doch er wurde von den Neuankömmlingen völlig ignoriert. Wie gemein. Wie konnte man nur so unhöflich sein?

»Wo guckst du denn die ganze Zeit hin?« Josh folgte ihrem Blick.

»Oh, neue Nachbarn«, stellte er dann fest.

Jetzt sahen auch die anderen hinüber zur Kaiser-Villa.

»Na, hoffentlich renovieren sie das Ding auch ordentlich«, grummelte ihr Vater. »Eine Zumutung ist das, was die Kaisers uns da hinterlassen haben. Wie kann man so ein riesiges Haus nur so herunterkommen lassen?«

Nächtlicher Besuch

In Effies Zimmer herrschte Chaos. Während der letzten Monate hatte sie viele Dinge vernachlässigt. Aber wie das im Leben so war, musste man manchmal einfach Prioritäten setzen. Mit dem Fuß stieß sie eine Jeans zur Seite, die auf dem Boden lag, und stieg über einen Stapel Bücher hinüber zu ihrer Couch.

Ihr Smartphone piepte. Unwillkürlich machte ihr Herz einen fröhlichen Hüpfen. Es war eine WhatsApp-Nachricht von Leon. Endlich antwortete er ihr. Endlich hatte er etwas Zeit.

Leon

Was sollte dein Kommentar unter meinem Foto auf Facebook?

Ihr Kommentar auf Facebook? Wann hatte sie denn eines seiner Fotos kommentiert? In der Bäckerei hatte sie es vorgehabt, aber dann kam ja ihr kleiner Cappuccino-Fauxpas dazwischen. Und danach hatte sie Leon erstmal vergessen.

Eine weitere Nachricht traf ein.

Leon

Willst du mich blamieren? Meine ganzen Freunde lesen das.

Sie rief sein Facebook-Profil auf. Er hatte ihren Kommentar bereits gelöscht. Aber dank der Facebook-Datenspeicherung konnte sie selbst ihn noch lesen.

Effie

Wie scheiß bgfwrr

Verdammte Worterkennung. Bei dem Zusammenstoß mit dem Mann musste sich ihr Handy selbstständig gemacht haben.

Aber trotzdem: Der Kommentar war zwar blöd, aber bestimmt nicht gewollt. Und Leon übertrieb schon ein bisschen, dass er sich so darüber ärgerte, oder? Die nächste Nachricht traf ein.

Leon

Du bist meine Freundin! Du solltest mich unterstützen!

Ja, aber das machte sie doch auch! Sie hatte doch eigentlich etwas ganz anderes schreiben wollen. Und zwar: *Wie schön es da aussieht. Genieß deine Zeit. Ich liebe dich.*

Und dann ganz viele Herzchen und Küsschen. Ihr war eben nur etwas dazwischengekommen und ein klitzekleiner Fehler unterlaufen. Nur, wie sollte sie ihm das nun erklären? Er schien wirklich wütend zu sein. Aber ihr fiel nichts Gutes ein. Also schrieb sie gleich mehrere Nachrichten:

Effie

Das wollte ich gar nicht schreiben.

Effie

Sorry!

Effie

Mein Handy hat sich selbstständig gemacht.

Effie

Ich hoffe, es hat niemand gelesen!

Effie

Schön von dir zu hören. Geht es dir gut?

Und dann setzte sie noch ein paar Smileys und Küsschen hinterher. Aber er antwortete nicht mehr. War er wirklich so sauer wegen dieser Kleinigkeit? Wie konnte man nur so übertreiben?

Genervt legte sie ihr Handy weg. Da wartete sie tagelang auf eine neue Nachricht von ihm und dann so was. Dabei hatte sie es doch nur nett gemeint. Sie wollte doch nur mal wieder mit ihm reden. Allerdings hatte sie sich den ersten Kontakt nach einigen Tagen Funkstille irgendwie anders vorgestellt.

Vielleicht war es keine so gute Idee gewesen, das Handy zu Hause zu lassen. Effie hatte es auf ihren Schreibtisch gelegt und sich in den Bus in Richtung Altstadt gesetzt, damit sie auf andere Gedanken kam. Was sie jetzt allerdings bereute.

Erstens war es ganz schön langweilig, wenn man allein unterwegs war und kein Handy dabei hatte, mit dem man sich beschäftigen konnte, und zweitens hätte sie gern sofort reagiert, wenn Leon ihr doch noch schrieb. Ansonsten musste sie bestimmt wieder Tage warten, bis sie etwas Neues von ihm hörte. Aber wahrscheinlich musste sie das sowieso.

Jetzt saß sie im klimatisierten Bus und starrte aus dem Fenster. Sie musste sich einfach ablenken. Zu Hause hatte sie nur noch auf ihr Smartphone geschaut, in der Hoffnung, dass er ihr doch noch antwortete.

Bevor sie losgefahren war, hatte sie noch einmal versucht, die Wogen zu glätten. Also hatte sie unter sein aktuell hochgeladenes Facebook-Foto einen ganz süßen Kommentar hinterlassen. Selbstverständlich hatte sie auch nicht vergessen, *Ich liebe dich* dazuzuschreiben und ganz viele Küsschen anzufügen. So fand diese Fay hoffentlich von selbst heraus, dass er schon eine Freundin hatte.

Der Bus hielt an der Endstation und die Türen gingen auf.

Als sie ausstieg, fühlte es sich an, als beträte sie eine Sauna. Drückende Hitze, die Sonne stand bereits hoch am Himmel und nicht mal ein bisschen Wind blies zur Erfrischung. Und das im Mai.

Ziellos schlenderte sie über die mit Kopfstein gepflasterten Straßen, vorbei an hübschen Fachwerkhäuschen. Obwohl die Geschäfte geschlossen waren, trieb es viele Leute in die Einkaufspassage. Eine Gruppe Touristinnen mit einem Stadtplan in den Händen lief an ihr vorbei. Sie steuerten auf die Jorker Kirchengemeinde zu, die heute das *Café zum Garten Eden* betrieb. Nur an einem Wochenende im Jahr öffnete das Café als Vorgeschmack auf das Altländer Blütenfest, das am nächsten Wochenende stattfand.

Jork war bekannt für seine Obstplantagen und jedes Jahr, wenn die Kirsch- und Apfelbäume zu blühen begannen, wurde ein großes Fest veranstaltet. Und die Vorfreude auf das Blütenfest lag schon in der Luft.

In ihrer Lieblingseisdiele kaufte sie sich ein Eis. Sie hatte schon lange kein Eis mehr gegessen. Das letzte Mal war sie mit Leon hier gewesen.

Leon ... Plötzlich schmeckte es nur noch halb so gut.

Sie seufzte und ging wieder zurück zur Bushaltestelle; das mit dem Ablenken funktionierte nicht so gut.

Ein Blick auf den Fahrplan verriet ihr, dass sie noch eine Viertelstunde warten musste, bis der nächste Bus kam.

Sie setzte sich auf einen der Plastiksitze an der Bushaltestelle, hielt ihr Gesicht in die Sonne und schloss für ein paar Minuten die Augen. Warum war Leon so gemein? Er hatte sich nicht mal erkundigt, wie ihre Abschlussprüfungen verlaufen waren. Allmählich bekam sie das Gefühl, dass Kathy vielleicht doch Recht hatte und Leon sich nur noch für sich selbst interessierte. Und das war wirklich ein schlechter Zeitpunkt. In ein paar Wochen stand der Abschlussball an, da wollten sie zusammen hingehen. Und darauf freute Effie sich jetzt schon seit einem Jahr! Leon hatte versprochen, bis dahin von seiner Weltreise zurück zu sein. Hoffentlich hielt er sein Versprechen auch und verlängerte seine Reise nicht.

Und wenn er nicht rechtzeitig zurückkam? Dann musste sie allein zum Abschlussball gehen! Das würde sie nicht ertragen. Die Leute redeten jetzt schon viel zu viel.

»Weißt du, wie spät es ist?«, fragte eine klare Frauenstimme.

Effie öffnete ihre Augen. Eine Frau mit langen blonden Haaren, die sie zu einem Zopf geflochten hatte, stand vor ihr. Sie schätzte sie auf um die dreißig.

Dann hörte Effie ein Summen, als wäre eine Biene oder Wespe in der Nähe. Sie blickte sich um, konnte aber nichts sehen.

»Hören Sie das auch?«

Die Frau fasste sich an ihren Oberarm. »Was meinst du?«

»Dieses Summen.«

Sofort schüttelte die Frau den Kopf. »Lebst du hier?«, fragte sie stattdessen.

»Warum?« Es ging sie nun wirklich nichts an, wo sie lebte. Stellte man einem wildfremden Menschen so eine Frage?

»Ich bin neu hier. Ich dachte, du hast vielleicht Zeit, mir die Stadt zu zeigen.«

Misstrauisch sah sie die Frau an. Dann schüttelte sie den Kopf. Vielleicht war die Frau eine Touristin. Aber dann sollte sie sich an eines dieser Touristenbüros wenden, die Stadtrundführungen anboten.

Der Bus bog um die Ecke und hielt vor ihnen. Endlich. Effie sprang auf und hastete auf die sich öffnende Tür zu. In dem Moment, als sie in der Tür stand, packte die Frau Effies Arm.

»Es dauert nicht lange«, sagte sie leise, so dass nur sie es hören konnte. Effie drehte sich um und versuchte, sich aus dem Griff zu befreien. Aber die Frau fasste noch fester zu. Bis es wehtat.

»Lassen Sie mich los!« Woher nahm so eine kleine Frau diese Kraft? Anstatt sie loszulassen, fixierte sie Effie mit ihren Augen. Und so etwas hatte sie noch nie gesehen. Zumindest nicht bei einem Menschen. Nur Katzen oder Schlangen hatten solch eine Augenfarbe. Die Farbe der Iris der Frau war Gelb.

»*Komm mit mir*«, sagte die Frau mit eindringlicher Stimme.

»Lassen Sie mich sofort los!« Effie schrie jetzt. Die Augen der Frau formten sich zu Schlitzeln und gleichzeitig wirkte sie erstaunt.

»Werden Sie von dieser Frau belästigt?«, mischte sich ein Fahrgast ein und auch ein weiterer Mann stand auf, um ihr zur Hilfe zu kommen. Selbst der Busfahrer erhob sich.

Die Frau blickte von Effie zu den anderen Fahrgästen. Dann ließ sie ihren Arm los.

»Schon gut.« Sie trat einen Schritt nach hinten.

Effie wich zurück und die Bustüren schlossen sich vor ihr.

Erst, als der Bus losfuhr und sie um die nächste Ecke bogen, entspannte sie sich etwas.

»Danke.« Sie schenkte den Männern, die ihr helfen wollten, ein Lächeln und setzte sich auf einen freien Platz. Dann betrachtete sie ihren Unterarm. Er schmerzte und sie hatte Abdrücke von Fingern auf ihrer Haut. Was für eine irre Frau!

Die ganze Busfahrt über klopfte ihr Herz. Selbst noch, als sie das restliche Stück nach Hause lief.

Ihr Smartphone lag immer noch auf ihrem Schreibtisch. Mit angehaltenem Atem schaltete sie es ein. Sie hatte eine neue Nachricht. Sie war von Leon. Er hatte ihr doch noch geantwortet.

Leon

Tut mir leid, Effie, ich hab überreagiert. Wollen wir die Tage mal telefonieren?

Und ob sie das wollte. So schnell sie konnte, tippte sie eine Antwort.

Effie

Ja, gern. Wann hast du denn Zeit?

Wie hatte sie ihr Handy nur zu Hause lassen können, als sie in die Stadt gefahren war? Wie hatte sie überhaupt fahren können? Und warum war sie nicht sofort nach oben gegangen, um nachzusehen, ob Leon geantwortet hatte, sondern erst nachdem sie noch mit ihren Eltern den Sonntagabend-Blockbuster geschaut hatte?

Draußen war es längst dunkel. Durch ihr halb geöffnetes Fenster zog von der Straße der Geruch des abkühlenden Asphalts hoch in ihr Zimmer. Sie starrte hinaus. Mal abwarten, wann Leon sich wieder meldete. Während sie vor sich hin grübelte, sah sie, wie die Eingangstür der Kaiser-Villa geöffnet wurde. Zwei der neuen Nachbarn traten heraus. Der Japaner und der Cappuccino-Mann.

Ohne Worte miteinander zu wechseln gingen sie zu ihrem direkten Nachbarhaus, dem der Grüners, und klingelten. Nach und nach gingen im Haus die Lichter an und als die Tür geöffnet wurde, stand dort die gesamte Familie Grüner. Sogar die gerade mal zwei Jahre alte Ina lag im Halbschlaf in Frau Grüners Armen. Sie tauschten ein paar Sätze aus und gingen dann alle gemeinsam in den Hausflur. Die Tür schloss sich hinter ihnen.

Nach etwa fünf Minuten verließen die beiden Männer das Haus wieder, gingen zum nächsten und im Haus der Grüners erloschen die Lichter wieder.

Wie es aussah, statteten sie jeder Familie in dieser Siedlung einen Besuch ab. Um elf Uhr abends. War das nicht etwas spät, um sich der Nachbarschaft vorzustellen?

Als sie auf Effies Haus zukamen, begann ihr Herz schneller zu schlagen, dabei gab es doch überhaupt keinen Grund dafür. Sie sprang von der Fensterbank, unschlüssig, ob sie hinunterlaufen sollte. Sie betrachtete ihre geschlossene Zimmertür. Es schellte. Ihr Herz raste noch schneller.

»Wer klingelt denn so spät noch?« Ihr Vater stampfte durch den Flur. Jemand öffnete die Haustür.

Die Fußstritte der anderen hallten durch das Haus. Sie hörte die Stimme von einem der Männer, aber verstand nicht, was er sagte. Das Ganze dauerte ungefähr fünf Minuten. Und dann wurde die Haustür wieder geschlossen.

Effie entspannte sich. Sie öffnete ihre Zimmertür einen Spalt und sah, dass Josh gerade die Treppe hochgerannt kam.

»Hey!« Sie winkte ihn zu sich. »Was wollten die neuen Nachbarn?«

Josh runzelte die Stirn. »Was willst du von mir?«

»Na, die neuen Nachbarn. Was haben sie erzählt? Haben sie wenigstens einen guten Grund, so spät abends durch die ganze Siedlung zu ziehen?« Sie versuchte, geduldig zu bleiben.

Er schüttelte den Kopf. »Mann, Effie, du bist echt komisch.«

Und ohne nur eine Frage zu beantworten ging er ins Bad und schloss die Tür hinter sich. Seitdem er in der Pubertät war, konnte man wirklich nichts mehr mit ihm anfangen.

Leise schlich sie aus ihrem Zimmer und lief die Treppe hinunter. In der Küche rauschte der Wasserkocher und ihre Eltern unterhielten sich. Als sie zu ihnen trat, blickte ihre Mutter auf und lächelte ihr zu.

»Möchtest du auch noch einen Tee, Schätzchen?«, fragte sie und schüttete ihr eine Tasse ein, bevor sie antworten konnte.

Sie nahm die Tasse Tee entgegen.

»Was wollten die neuen Nachbarn?«, fragte Effie so beiläufig wie möglich.

Ihr Vater kratze sich fragend am Kopf.

»Wer?« Ihre Mutter wirkte irritiert. »Geht's dir nicht gut, mein Schatz?«

Sie blickte von ihrer Mutter zu ihrem Vater. Langsam reichte es. Erst wollte Josh sie nicht einweihen und jetzt taten ihre Eltern auch, als wüssten sie von nichts.

»Die neuen Nachbarn, mit denen ihr vor ein paar Minuten noch geredet habt. Die dort drüben in der Kaiser-Villa einziehen! Wieso waren sie hier?«

Beide starrten sie an. Niemand sagte etwas. Bis ihre Mutter vorsichtig fragte: »Ist wirklich alles in Ordnung, Effie?«

Ungläubig starrte sie ihre Eltern an. Gut, offenbar wollten sie sie nicht einweihen.

»Wisst ihr was?«, sagte sie lauter als gewollt, »dann behaltet es doch für euch!«

Immer noch mit der Tasse Tee in ihrer Hand, drehte sie sich um und während sie aus der Küche stampfte, hörte sie ihre Mutter noch fragen: »Was hat sie bloß?«

Heftiger als gewollt knallte Effie ihre Zimmertür zu. Am meisten ärgerte sie sich über sich selbst. Wäre sie nur hinuntergegangen und hätte sich angehört, was die Männer zu sagen hatten. Aber jetzt war es zu spät. Und es war noch viel schlimmer. Denn jetzt war sie die Einzige, die keine Ahnung hatte.

Effie stellte die Tasse Tee auf ihrem Schreibtisch ab. Noch einmal blickte sie aus dem Fenster. Aber es war nichts Auffälliges mehr zu sehen. In den umstehenden Häusern erloschen allmählich die Lichter. Außer in der ehemaligen Villa der Kaisers.

Eden

Lautes Dröhnen, das klang, als würde ein Flugzeug landen, riss Effie aus dem Schlaf. Verschreckt suchte sie nach einem Lichtschalter, bis sie merkte, dass dies nicht nötig war. Durch ihr Fenster strahlte es, als wäre am Horizont ein Stern explodiert. Doch als sie hinausblickte, sah sie, dass es immer noch Nacht war. Das Licht kam von der Kaiser-Villa. Es leuchtete nicht nur aus allen Fenstern, sie hatten auch im Vorgarten Strahler aufgestellt, die die gesamte Siedlung erhellten.

Effie kniff die Augen zusammen und öffnete sie wieder, um sicherzugehen, dass wirklich geschah, was sie dort sah und sie es sich nicht nur einbildete oder etwa träumte.

Die neuen Nachbarn renovierten doch tatsächlich mitten in der Nacht die Villa. Nicht nur ein weiterer Umzugswagen parkte in der Einfahrt, sondern im Vorgarten stand zudem ein riesiger Baumüllcontainer.

Der Mann mit den blonden Locken hockte auf dem Dach und entfernte sämtliche mit der Zeit spröde gewordenen Dachziegel. Nur geschah dies in einem Tempo, dass Effie seinen Bewegungen kaum folgen konnte. Eine nach der anderen warf er hinunter in den Container. Am laufenden Band kamen die zwei Frauen mit großen Beuteln, bis oben hin gefüllt mit abgekratzter Tapete, aus dem Haus und warfen sie ebenfalls in den Container.

Und die drei übrigen Männer bauten einen Zaun rund um die Villa herum.

Dass dieses Gebäude renoviert werden musste, stand außer Frage. Aber doch nicht um diese Uhrzeit!

Am meisten wunderte es Effie allerdings, dass sich niemand sonst über diese Lärmbelästigung beklagte. Nicht einmal Herr von Steinhausen, der sogar meckerte, wenn die Kinder tagsüber beim Spielen zu laut schrien.

Womöglich war dies die Angelegenheit, die die zwei Männer am späten Abend mit der ganzen Nachbarschaft besprochen hatten. Wäre Effie mal dazugekommen und hätte sich nicht feige in ihrem Zimmer versteckt. Dann hätte wenigstens sie die Courage besessen, den neuen Nachbarn mitzuteilen, dass sie sich in keinster Weise damit einverstanden erklärte, sich den Schlaf durch eine nächtliche Baustelle rauben zu lassen.

Sie stampfte zum Schlafzimmer ihrer Eltern. Das Schnarchen ihres Vaters drang über den gesamten Korridor. Das ... Wie konnte er bei dem Lärm bitte schlafen?

»Mama!«, rief sie und stieß ohne Klopfen die Schlafzimmertür ihrer Eltern auf.

»Hörst du das denn nicht?«

Ihre Mutter gab ein Grunzen von sich und knipste einen Augenblick später die Nachttischlampe an.

»Was ist los?« Verschlafen schob sie ihre Augenmaske auf die Stirn.

»Hörst du das denn nicht?«, wiederholte Effie und zeigte aus dem Fenster.

»Was soll ich denn hören?«, fragte ihre Mutter müde.

»Den Lärm!«

»Effie«, ihre Mutter nahm ihre Armbanduhr vom Nachttisch, »es ist drei Uhr nachts.«

»Ja«, Effie stemmte empört ihre Arme in die Hüften, »unfassbar, oder?«

»Ich weiß nicht, was du meinst.« Ihre Mutter setzte sich auf. »Das Einzige, was ich höre, ist das Schnarchen deines Vaters.« Dann seufzte sie.

»Hattest du einen Albtraum, Mäuschen? Soll ich dir einen Tee machen?«

»Nein.« Fassungslos sah sie ihre Mutter an. Also, dass konnte nicht wahr sein. »Ich brauche keinen Tee.«

Dieser Krach war doch nicht zu überhören? Auch wenn ihre Mutter wirklich wirkte, als hätte sie geschlafen. Nur war dieser Gedanke einfach zu abwegig. Nein, es war nahezu unmöglich. Ob sie vielleicht Schlafmittel genommen hatten? Die ganze Siedlung? Denn in den umliegenden Häusern schien es auch niemanden zu stören. Ganz offensichtlich störte es niemanden außer Effie.

Sie brummte ihrer Mutter noch »Gute Nacht« zu und ging in ihr Zimmer. Bevor sie sich wieder in ihr Bett legte, rollte sie die Jalousien an ihrem Fenster herunter. Doch selbst mit Ohrstöpseln in den Ohren und dem über ihren Kopf gezogenen Kissen bekam sie kein Auge zu.

Erst am frühen Morgen, als der Krach verstummte, schlief sie endlich ein.

Als Effie aufwachte, dröhnte ihr Kopf, als hätte sie die Nacht zuvor eine Menge Alkohol getrunken. Stechende Schmerzen an der Schläfe zwangen sie, erst einmal liegenzubleiben.

Es war ruhig im Haus. Und auch in der Siedlung. Nur das Rufen einiger Kinder, die draußen spielten, drang durch die Luft. Aber im Vergleich zu dem Lärm in der Nacht war dies geradezu eine Wonne für die Ohren.

Sie starrte eine Weile an die Decke. Dann quälte sie sich aus dem Bett. Ein Blick auf den Radiowecker verriet ihr, dass es bereits zwei Uhr am Nachmittag war.

Leon hatte ihr immer noch nicht geantwortet.

Effie zog die Jalousien hoch, kniff kurz ihre Augen vor dem grellen Sonnenlicht zusammen und sah hinüber zur Villa.

Die Villa strahlte geradezu. Man hätte meinen können, sie wäre neu gebaut worden. Die zerschlagenen Fenster waren ausgetauscht, die Ziegel auf dem Dach neu gelegt und an der Fassade war keine Spur von Efeu mehr zu sehen. Aber das Auffälligste war der Zaun aus Holzlatten und Eisenstangen, der nun das gesamte Anwesen umgab.

Und das war alles in einer Nacht geschehen. Irgendetwas stimmte hier doch nicht.

Ganz davon abgesehen, kam es nie gut an, Zäune zu bauen. Wenn die Nachbarschaft sich schon nicht über die nächtliche Lärmbelästigung beschwerte, dann doch zumindest darüber.

Möglicherweise hatten sie es deshalb in der Nacht getan. Effie schüttelte den Kopf über diese absurde Idee; als ob diese Leute sich Gedanken darüber machten, was andere über sie dachten. Sie taten doch sowieso, was sie wollten. Und wie es aussah, wollten sie besonders eines: Ihre Ruhe haben. Eine deutlichere Botschaft konnte so ein Zaun nicht ausdrücken.

Jetzt war es still dort drüben in der Villa. Kein Wunder, sie konnten bestimmt gut schlafen, nachdem sie die ganze Nacht gearbeitet hatten.

Sie schleppte sich ins Badezimmer, streifte ihre Schlafsachen ab, stieg in die Dusche und drehte das Wasser auf. Als die dicken Tropfen auf sie herunterprasselten, schaffte sie es für einige Minuten, ihre Gedanken auszuschalten und zu entspannen.

Nach der Dusche fühlte sie sich frischer. Sie stieg aus der Kabine, trocknete sich ab, zog ihren Bademantel an und wischte dann mit einem

Handtuch den vom Wasserdampf beschlagenen Spiegel frei. Prüfend blickte sie hinein.

Dunkle Ringe zeichneten sich unter ihren Augen ab. Mit etwas Concealer ihrer Mutter versuchte sie, diese abzudecken. Aber das half nicht wirklich.

Seufzend drehte sie ihren Rücken zum Spiegel und zog den Bademantel so weit herunter, bis ihr linkes Schulterblatt frei lag. Jedes Mal nach dem Duschen betrachtete sie diese Stelle; es war eine Art Ritual, das sie sich mit der Zeit angewöhnt hatte.

Seit Effie denken konnte, zeichnete sich ein etwa zwei Euro großer Fleck auf ihrer Schulter ab. Anfangs dachten ihre Eltern, es wäre ein böses Muttermal und liefen mit ihr von einem Hautarzt zum anderen. Aber immer wieder bekamen sie dieselbe Antwort. Es war einfach eine Hautvernarbung. Zwar hatte kein Arzt so etwas zuvor gesehen, aber es schadete auch nicht.

Wenn sie gewollt hätte, wäre es mit einer Lasertechnik möglich gewesen, die Vernarbung zu reduzieren. Aber irgendwie mochte sie die Narbe. Es war, als wäre sie ein wichtiger Teil von ihr. Manchmal glaubte sie, dass die Form sich änderte; doch dann war es wieder, als hätte sie es sich nur eingebildet. Dies behielt sie allerdings für sich, weil sie wenig Lust hatte, wieder unzählige Ärzte aufsuchen zu müssen.

Sie zog sich T-Shirt und Jeanshose an, rubbelte sich ihre Haare trocken und ging hinunter in die Küche.

Eigentlich war es völlig normal, dass sie an diesem Montag allein zu Hause war. Schließlich mussten die anderen arbeiten, studieren oder zur Schule gehen. Und Effie hatte jetzt frei. Dennoch wunderte sie es. Diese Nacht hatte sie so erschöpft, dass sie es weder geschafft hätte, zur Schule